

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zus. 36 3 Zustellungsgeb.; d. Abg. A 1.40 einschl. 20 3 Ansträgergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gerwalt o. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Rengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 180

Altensteig, Dienstag, den 5. August 1941

64. Jahrgang

Höheres Steueraufkommen

Im ersten Vierteljahr bereits 1 Milliarde RM. mehr als im Vorjahr

Aus einer Mitteilung von Staatssekretär Reinhardt in der Deutschen Steuerzeitung ist das Steueraufkommen auch im ersten Rechnungsjahr 1941/42 (1. April bis 31. März) weiter gestiegen. Im 1. Vierteljahr des neuen Rechnungsjahres, also von April bis Juni 1941, betrug das Steueraufkommen 7,17 Milliarden RM. gegen 6,06 Milliarden RM. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Im ersten Vierteljahr des neuen Rechnungsjahres sind mithin über 1,1 Milliarden RM. an Steuern mehr eingegangen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich auch in den weiteren drei Vierteln des Rechnungsjahres ein Mehr von je etwa 1 Milliarde RM. ergibt. Im zweiten Vierteljahr, vom 1. Juli bis 30. September, wird das Steueraufkommen wahrscheinlich noch erheblich größer sein, weil in dieser Zeit die meisten Abschlußzahlungen auf die Einkommensteuer und die Körperschaftsteuer für 1940 fällig werden. Den größten Zuwachs verzeichnet mit 0,8 Milliarden RM. wieder die Einkommensteuer einschließlich Kriegszuschlag. Daneben haben aber auch die Körperschaftsteuer, die Körperschaftsteuer und die Umsatzsteuer erheblich größere Beträge gebracht als im Vorjahr. Neu hinzugekommen sind die abgeführten Ue b e r g e w i n n e mit 35,6 Mill. RM., ein Betrag, der zweifellos in den nächsten Monaten noch ein größeres Gewicht erhalten wird, so daß allein aus diesem Posten im ganzen Rechnungsjahr mit vielleicht 150 bis 200 Mill. Steueraufkommens liefert der besten Beweis, daß die deutsche RM. zu rechnen sein wird. Diese erfreuliche Entwicklung des Volkswirtschafts trotz der Kriegsvorkämpfe ist und leistungsfähig geblieben ist. Man kann für das Rechnungsjahr 1941/42 schätzen mit einem Steueraufkommen von über 30 Milliarden RM. rechnen.

Staatssekretär Reinhardt geht auf verschiedene unrichtige Gerüchte ein, die in letzter Zeit verschiedentlich über eine „Erbhöherung“, über eine „Erhöhung der Erbschaftsteuer“ verbreitet worden sind. Diese Gerüchte bezeichnet Staatssekretär Reinhardt für baren Unsinn. Er erklärt sie für so unerhört, daß jeder, der so dummes Zeug nachredet, vor dem Volksgeschichtsbuch steht. An solche Maßnahmen werde nicht gedacht, auch sei keine Beschränkung des Erbrechts beabsichtigt.

Erweiterter Kriegseinsatz

des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend

Berlin, 4. Aug. In Anerkennung der Erziehungswirkung des Reichsarbeitsdienstes hat der Führer dem Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend neue Aufgaben auf dem Gebiete des Kriegseinsatzes der Frau gestellt. Durch Führer-Erlaß werden die zum Reichsarbeitsdienst eingezogenen Mädchen nach Ablegung ihrer Reichsarbeitsdienstpflicht auf weitere sechs Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet. Der Kriegshilfsdienst wird abgeleistet im Wardebetriebe bei Dienststellen der Wehrmacht und bei Behörden, bei gesundheitlichen und sozialen Einrichtungen (z. B. Kinderlandverschickung, Krankehäuser) und in Einzelfällen auch bei hilfsbedürftigen, insbesondere linderreichen Familien. Gleichzeitig hat der Führer eine Erhöhung der Stärke des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend auf 130 000 Arbeitsmädchen befohlen.

Keine Rückstufung der Baltendeutschen

Wien, 4. Aug. Mit dem Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus und der Befreiung der alten deutschen Hansstädte im Baltikum sind in den Kreisen der im Wartheiland und insbesondere in der Gauhauptstadt Wismar angelegten baltendeutschen Bevölkerung manche Wünsche laut geworden, nach dem Kriege in die besetzte alte Heimat zurückzukehren. Wie Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser hierzu in einer Rundgebung in Schwedt und in einer Führertagung des Gauwes in Ratno jedoch ausdrücklich erklärte, findet eine Rückstufung der Baltendeutschen in die Ostprovinzen nicht statt. Ein 700-stündiger Aufenthalt in der Geschichte des Baltendeutstums, das weit vor den Grenzen auf vorgeschobenem Boden stand, ist mit diesem Kriege abgeschlossen. Den Baltendeutschen ist jetzt vom Führer im Wartheiland Gelegenheit gegeben, sich erneut aufs höchste zu bemühen im Aufbau eines wiedergewonnenen deutschen Kernlandes, das wieder eine Kammer des Reiches werden soll.

Neue Ritterkreuzträger

Wien, 4. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Schwabach, Batteriechef in einem Flakregiment; Unteroffizier Meizer, Geführer in einem Flakregiment.

Ritterkreuz für beispielhaften Einsatz

Wien, 4. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Thiel, Staffelführer in einem Kampffliegerwader, und Stabsfeldwebel Kade, Flugzeugführer in einem Kampffliegerwader.

Erfolgreiche Vorstöße

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Die Masse der ostwärts Smolensk eingeschlossenen Sowjetkräfte nunmehr vernichtet — Lebenswichtige Eisenbahnverbindungen in der Ukraine abgeschnitten — Tages- und Nachtangriffe der Luftwaffe gegen Großbritannien, Moskau und den Suez-Kanal

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf dem Umfassungslügel in der Ukraine haben schnelle deutsche und ungarische Verbände lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten.

Die Masse der ostwärts Smolensk eingeschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ist nunmehr vernichtet. Der Rest steht vor der Auflösung.

Kampflinien gegen Großbritannien in der letzten Nacht Versorgungs- und Rüstungsbetriebe in Moskau und einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt im Quellgebiet der Düna.

Im Kampf gegen Großbritannien richteten sich wirksame Tagesangriffe der Luftwaffe gegen Eisenbahnanlagen an der Südküste Englands. Bei den Nord-Inseln wurde ein Frachter von 1200 Tonn. versenkt. In der letzten Nacht belegten Kampflinien militärische Anlagen in verschiedenen Hafenstädten an der schottischen und englischen Küste, unter anderem in Hull, mit Bomben schweren Kalibers. Große Brände entstanden.

Im Mittelmeer erzielten deutsche und italienische Sturzkampflinien am 2. August nordwestlich von Malta zwei Bombenwaffentrefen auf zwei britischen Zerstörer. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Lagerhäuser und Flakstellungen des Feindes bei Tobruk. In Luftkämpfen wurden vier britische Jäger abgeschossen.

Deutsche Kampflinien griffen in der vergangenen Nacht militärische Anlagen am Suez-Kanal an.

Der Feind warf in der Nacht zum 4. August eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben in Nordwest- und Westdeutschland. Es entstanden weder militärische noch wehrwirtschaftliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Bomber ab.

Erfolgreiche Vorstöße

In der Ukraine und an der Nordfront

DNB Berlin, 4. Aug. Eine deutsche Vorausabteilung drang am 3. August in führender Angriffsrolle in die in der Ukraine zurückweichenden bolschewistischen Kräfte ein. Die Sowjets erlitten weitere schwere blutige Verluste. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.

Im Verlauf der Kämpfe im Norden der Ostfront brachte eine deutsche Panzerdivision in führender Vorstoß wichtige Gelände in deutsche Hand. Alle Versuche der Bolschewisten, die verlorene Position wieder zu erobern, wurden mit den blutigsten Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Über 2000 sowjetische Soldaten wurden getötet und Tausende gefangen genommen. Unter dem umfangreichen erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich 71 schwere und schwerere Panzerkampfwagen und zwei Flugzeuge.

Am Südbahnschnitt der Ostfront sprengte am 3. August ein deutscher Stoßtrupp trotz heftiger sowjetischer Gegenwehr eine Eisenbahnlinie, die die einzige Rückzugstraße der eingeschlossenen sowjetischen Verbände war. Mit einem Lokkrafwagen fuhren die acht deutschen Soldaten bis auf 120 Meter an die Eisenbahnlinie heran. Als sie gerade die Sprengladung anbringen wollten, erlitten aus der entgegengesetzten Richtung ein sowjetischer Lokkrafwagen mit über 20 Bolschewisten. Bevor diese den Wagen verlassen hatten, griffen die deutschen Soldaten sie mit Handgranaten und Maschinengewehran. In blutigem Nahkampf wurden alle Sowjets niedergemacht. Schließlich erlitten aus einem nahen Waldstück zahlreiche Bolschewisten. Mit Maschinengewehren wehrten die deutschen Soldaten die Bolschewisten so lange ab, bis die Sprengladung angeschlagen war, dann ging der deutsche Stoßtrupp in Dedung. Als die nachfolgenden Sowjetsoldaten den Bahndamm betreten, traten drei Explosionen. Mit der Sprengung der Eisenbahnlinie war der Auftrag des Stoßtrupps ausgeführt; ohne Verluste kehrte er zu seiner Einheit zurück.

Im Raume südlich von Kiew kam es am 3. August zu einem förmlichen Wettkampf zwischen sowjetischen Verbänden, die der drohenden Umklammerung zu entgehen versuchten, und einer deutschen Vorausabteilung, die die Einschließung vollenden sollte. Im letzten Augenblick verlegte die Vorausabteilung den Bolschewisten den Weg. Auf einer Entfernung von wenigen hundert Metern lag vor der Vorausabteilung, die eine Höhenstellung bezogen hatte, ein Netz von Straken, auf denen es von bolschewistischen Kolonnen wimmelte. Im direkten Beschuss schlugen die Granaten der deutschen Sturmgeschütze, der Infanterie und Flakgeschütze in die bolschewistischen Kolonnen hinein. Auf den Straken wuchs das Trümmerfeld, immer neue Kolonnen tauchten auf und wurden von den deutschen Granaten erfasst. Auch ein vollbeladener Eisenbahnzug, der am Horizont erschien, wurde durch Vortreiber vernichtet. Zuletzt blieben den Bolschewisten nichts anderes übrig, als umzukehren. Die Einschließung war vollendet.

Honved-Truppen machten 9000 Gefangene

Der letzte bolschewistische Widerstand westlich des Bug gebrochen

DNB Budapest, 4. Aug. DNB gibt einen zufälligen militärischen Lagebericht aus. Darin heißt es: Nach Informationen aus militärischen Kreisen haben die schnellen Truppen unserer Honveds in ununterbrochenen Verfolgungskämpfen im Vorstoß über die Front den Widerstand der Sowjettruppen westlich vom Bug gebrochen und den Feind auf das nordöstliche Ufer des Flusses zurückgeworfen. Die Anzahl der Kriegsgefangenen, die während der letzten Kämpfe in unsere Hände fielen, hat sich auf 9000 erhöht. Einzelne Bomberverbände unserer Luftwaffe haben mehrere Sammelplätze der sich zurückziehenden Sowjettruppen wirksam bombardiert. Im Laufe der verletzten aufstretenden Lufttätigkeit des Feindes haben unsere Flakbatterien drei Sowjetjäger und zwei Sowjet-Bombenflugzeuge abgeschossen.

Sowjetflugzeuge an der finnischen Front abgeschossen

DNB Helsinki, 4. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Gestern haben keine feindlichen Luftangriffe über finnischem Gebiet stattgefunden. Finnische Jäger haben in der Nähe von Turku in den Schären ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Weiter wurden vier feindliche Flugzeuge am Ladoga-See und in Ladoga-Kanellen sieben feindliche Maschinen abgeschossen. Zusammen verlor der Feind zwölf Maschinen. Ein finnisches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Englischer Vorstoß vor Tobruk vereitelt

Berlin, 4. Aug. In der Nacht zum 1. August liehen deutsch-italienische Spähtruppen vor der Festung Tobruk mit britischen Truppen zusammentreffen, die sich ins Niemandsland vorzutasten versuchten. Nach kurzem Feuerwechsel zogen sich die Briten zurück. Die deutsch-italienischen Soldaten konnten acht gefallene Briten, darunter einen Offizier, bergen, die alle einem australischen Regiment angehören.

600 Kilometer in sechs Wochen

Schanghai, 4. Aug. (Kriegsdienst des DNB.) Während die englische und nordamerikanische Lügenpropaganda unermüdlich behauptet, daß die deutsche Offensive im bolschewistischen Westen nicht erloschen sei, gibt das französische „Journal de Schanghai“ unter Darlegung der Tatsachen des bisherigen Verlaufs des Ostkrieges ein anschauliches Bild von der wirklichen Lage. Dabei betont das Blatt vor allem, man solle nicht vergessen, daß die deutsche Heere im sowjetischen Raum mit 600 Kilometer Marschleistung in sechs Wochen mehr erreicht hätten als im letzten Krieg in drei Jahren. An der Stalin-Linie führten jetzt deutsche Truppen wichtige Schlagen gegen eine starke Mauer von Kanonen und Material, wobei die Panzerkolonnen die Aufgabe des Sturmbocks in allen Zeiten übernommen hätten. Wenn diese Mauer zu zerbröckeln anfänge, werde die Schlacht wieder ein neues Bild zeigen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Luftangriffe deutsch-italienischer Verbände im Nordafrika und gegen Malta — Englisches 1500-T.-U-Boot „Cachalot“ von einem Torpedoboot gerammt und versenkt

DNB Rom, 4. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Flottenstützpunkt Malta ist erneut von Verbänden unserer Luftwaffe bombardiert worden.

Einige feindliche Flugzeuge haben die Flugplätze von Catania und Reggio Calabria mit MG.-Feuer belegt. Es gab einige Verwundete und leichte Schäden.

In Nordafrika erhebliche Tätigkeit von vorgeschobenen Posten an der Tobrukfront. Eine feindliche motorisierte Gruppe, die versuchte, sich unseren Stellungen zu nähern, wurde durch Artilleriefire gesprengt. Es wurden einige Gefangene gemacht.

Englische Flugzeuge warfen auf Orte der Gattusa und Tripolitaniens Bomben und Splitterbomben ab, die drei Tote und etwa zehn Verwundete zur Folge hatten.

Flugzeugverbände der Küste haben besetzte Stellungen, Bodenabwehrstellungen, Lager und Kasernen von Tobruk bombardiert und Brände hervorgerufen. Sie erzielten weiter Vortreffer auf die Wohnanlagen von Maria Matraf und auf feindliche Schiffe nordwestlich von Maria Matraf, wo zwei Zerstörer getroffen wurden. Die gleichen Verbände haben vier englische Jagdflugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu keinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Das englische U-Boot „Cachalot“ von 1500 Tonnen wurde von einem Torpedoboot unter dem Befehl von Venturi zur See der Meeres Gino Rosica gerammt und in zwei Teile auseinandergerissen. 91 Mann der Besatzung wurden gerettet und gefangen genommen.

In Nordafrika sind einige Abteilungen unserer Truppen im Abschnitt von Goudar Mha in die vorgeschobenen feindlichen Stellungen eingedrungen, wo sie Waffen erbeuteten und dem Segnet Verluste zufügten.



Ein Bataillon wird liquidiert

Sowjetkämpfer, die nicht mehr kämpfen wollten

Von Kriegsberichterstatter Kurt Homfeld

DNB ... 4. Aug. (FR.) Mit den beiden Heberläufern war kaum etwas anzufangen. Die Sowjetkämpfer waren völlig verblüfft. Die erste halbe Stunde konnten sie auf die Fragen keine Antwort geben. Am ganzen Körper zitterten sie, doch waren das keine Folgen von Ermüdung. Später, viel später erst bemerkten wir es heraus.

Ihr Bataillon war von den Sowjets in der großen Vernichtungsschlacht im Dnjestr-Berejina-Dreieck eingekesselt worden. Acht Angriffe mußte diese Einheit in drei Tagen machen. Bei jedem Ansturm auf die deutschen Linien blieb ein Drittel des Bataillons im Niemandsland tot und verwundet liegen. Doch immer neuer Erfolg mußte die Lücke schließen, immer neue Angriffe wurden befohlen. Als Pistolen und Maschinengewehre zogen Kommissare und Kommandeure die Sowjetkämpfer nach vorn. Nach dem achten Angriff war die Truppe dieses Bataillons völlig erschöpft. Sie weigerten sich, nach vorn zu gehen. Auf die Drohung der Kommandeure und Kommissare schwiegen die Sowjets achselzuckend. Doch plötzlich begann ein Soldat in waghalsigem Tempo in einen nahen Wald zu rennen. Es war, als ob eine Panik ausgebrochen sei, das ganze Bataillon folgte ihm in den Wald. Dahinter peitschten die Schüsse ihrer Anführer. Aus diesem Wald aber gab es kein Entrinnen. Sofort wurde ein Polizeiregiment gegen die Meuterer angeleitet, es umstellte den Wald und schloß jeden Mann nieder, der sich im Gebüsch ausblühte. Nur zwei Mann entkamen, wie gekochtes Hühnchen waren sie auf die deutschen Linien zugerast und dort von unseren Völkern in Empfang genommen worden.

Einen ähnlichen Vorfall berichtet ein Gefangener des 120. Sowjetischen Regiments. In diesem Truppenteil ereignete sich folgender Vorfall: Auch hier war ein Bataillon nach mehreren Angriffen mit blutigen Verlusten von unserer Infanterie abgeschlagen worden. Wieder wurde ein neuer Angriff befohlen. Da versuchten einige Soldaten, dem Kommissar in einer völlig einwandfreien Art und Weise die Zwecklosigkeit eines neuen Angriffs darzustellen. Der Erfolg davon war, daß der Kommissar selbst an Ort und Stelle 12 Sowjetkämpfer, die drei, welche mit ihm sprachen, und alle übrigen, die um ihn herumstanden, mit der Pistole niederknallte.

Im Abschnitt des 820. Sowjetischen Schützen-Regiments (schon ein bolschewistischer Leutnant während des Angriffes zwei eigene Soldaten nieder, die vor ihm lagen. Beide Soldaten waren verwundet und nicht mehr lähig, vorzugehen. Dieser Träger bolschewistischer Offiziersgeistes wurde dann wenige Sekunden später von seinen eigenen Männern umgelegt. Stolz rühmten sie sich ihrer Tat in der Gefangenschaft, nachdem sie hier den Eindrud gewonnen hatten, von den deutschen Infanteristen nicht gefoltert und erschossen zu werden.

Den 200. Abschluß erzielt

DNB Berlin, 4. Aug. Deutsche Flak-Einheiten, die an der belgisch-nordfranzösischen Küste stationiert sind, haben am Sonntag, 3. August, ihren 200. Abschluß erzielt. Eine Spitfire-Maschine, die sich vom Kanal her dem Lande zu nähern versuchte, wurde von einer Flakbatterie durch die erste Salve zum Absturz gebracht.

Geheimbefehl in deutsche Hände gefallen

Sowjetkämpfer glauben den Lügen der Kommissare nicht mehr

DNB Berlin, 4. Aug. Augencheinlich haben viele Sowjetkämpfer im Laufe der Kampfhandlungen eingesehen, daß sie auf das schändlichste belogen und betrogen werden, so daß sie wilden Gerüchten ihrer politischen Kommissare keinen Glauben mehr schenken. Davon zeugt ein Geheimbefehl, der einer deutschen Panzerabteilung am 3. August auf einem sowjetischen Gefechtsstand in Süden der Ostfront in die Hände fiel. In diesem Befehl, der sich an den Chef des Stabes der dritten sowjetischen Abteilung der Ostfront wendet, heißt es wörtlich: „Es ist mehrfach festgestellt worden, daß Sowjetkämpfer ihre Kameraden zur Fahnenflucht aufwiegen. Geht auf Auslagen der ukrainischen Zivilbevölkerung erklärten sie, daß die deutschen Soldaten gegenüber ihren Kriegsgefangenen keine Repressalien ergreifen, sondern sie gut behandeln und verpflegen. Diesen Propagandafaktoren muß auf schärfste entgegengetreten werden. Wer solche Äußerungen verbreitet, ist sofort zu erschießen.“

Kommunistischer Geheimfänger in Schweden entdeckt

Stockholm, 4. Aug. Ein kommunistischer Geheimfänger, der vermutlich eine nicht unwesentliche Rolle im letzten finnisch-sowjetischen Krieg spielte, wurde — wie die schwedische Presse meldet — bei einer Kommunistentagung von der Polizei im Norden Schwedens entdeckt. Außerdem wurden zwei Personen verhaftet. Die Aktion wurde im Zusammenhang mit den in Schweden durchgeführten kommunistischen durchgeführten Aktionen genommen an, daß auch dieser Geheimfänger mit den Sabotageakten gegen ausländische Schiffe, die von Bolschewisten geleitet wurden, zusammenhängt.

Der Geheimfänger war anscheinend die Quelle für die merkwürdigen Kenntnisse Moskaus im Winter 1940 über Transporte von Schweden nach Finnland.

Kanalschleusen im Stalin-Kanal zerstört

Ausschlagreiche Aussagen gefangener Bolschewisten

Helsinki, 4. Aug. Einen Bericht von der finnischen Ostfront veröffentlicht die Zeitung „Maailma“ auf der ersten Seite. Hierbei werden namentlich Gefangenenaussagen angeführt. Es wird die Aussage eines Gefangenen aus Sorokka am Weißen Meer wiedergegeben, der erzählte, daß dort ein Frauenbataillon „zur inneren Sicherheit“ aufgestellt wurde. Jede Frau habe 60 Patronen und ein Gewehr erhalten. Nach der Arbeitszeit würden Übungen abgehalten, gewöhnlich zwei Stunden am Tage. Ein Verstoß dieser Stunden würde besonders schwer bestraft.

Am 20. Juni sei, wie der Gefangene weiter berichtet, den Frontsoldaten der bolschewistischen Armee ein Befehl erteilt worden, nach dem der Befehlshaber einer Truppe ohne Verlaß auf einen Soldaten, wenn er sich irgend eines Vergehens schuldig macht, erschießen dürfe. Unter der Truppe habe es oft Zwischenfälle gegeben, die die Offiziere oder Kommissare ohne gemessene Unternehmung lediglich durch Erschießen beendeten. Als Beispiel erzählte ein anderer Gefangener, daß der Kommandeur eines Regiments zwei Soldaten erschossen habe, weil sie behauptet hätten, die bolschewistische Armee würde in diesem Kriege unterliegen.

Ueber die Erfolge der deutschen Luftangriffe auf den Stalin-Kanal berichtet ein weiterer Gefangener, daß bei einem Angriff mit Sturzbombern vier große Kanalschleusen schwer zerstört worden seien. Sofort nach der Bombardierung seien 35 000 Gefangene aus den Gefängnissen zu Kanalarbeiten mobilisiert worden, die nach vierstündiger Tag- und Nachtarbeit die Schleusen wieder ausgebeffert hätten.

Die bolschewistische Armee hat offensichtlich in dem Kampf um Weismerekanäle besonders in den letzten Tagen außerordentlich große Verluste erlitten. Ein Gefangener gibt einen Beweis dafür in einem Bericht, in dem er erzählt, daß sein Regiment bereits dreimal stark aufgefüllt werden mußte. Auf dem rechten nördlichen Flügel der bolschewistischen Armee seien große Mengen „Zivilisten“, nämlich Gefangene aus Konzentrationslagern und Gefängnissen, eingesetzt. Man sehe sie in den vordersten Linien. Den Gefangenen und Zwangsarbeitern werde gesagt, daß sie begnadigt würden, wenn sie sich an der Front brauchbar zeigten.

„Nur noch Hitlers Soldaten sehen“

Glück befreiter Ukrainer nach schweren Kämpfen

Von Kriegsberichterstatter E. Kernmann (FR)

RSA In der Ferne rollt der Kanonendonner durch den finischen Abend. Die Männer auf dem Ufer heben die Köpfe. Rechts von der Straße qualmt ein Dorf. Hier hatten die großwachsenen Söldlinge des Bolschewismus versucht, unseren Vormarsch aufzuhalten.

Weiter geht die Fahrt in rasender Eile dem Gegner nach. Durch ein Land, das wie kaum ein anderes für die heimtückische, hinterhältige Kampfweise der Bolschewisten geschaffen ist: Dichtes Buschwerk nach allen Seiten hin, die Wälder voller Unterholz, Finster stehen die Bäume längs der Straße. Manchmal kommen sie bis hart an den Straßtrand heran. Wir wissen aus Erfahrung, daß immer auf diesen Bäumen, im Dunkel des Unterholzes, das Verderben lauert — sowjetische Baumjäger. Nach allen Seiten sichernd, halten wir die Gewehre und Pistolen schußbereit in den Händen. Aber langsam — es fällt kein Schuß.

Plötzlich schwenkt der Wagen des Kommandeurs vor uns ab. Kaum ist der erste Teil des Bataillons gefolgt, als auch schon die erste Feindpatrouille über uns hinwegweht. Schon kommt ein Ruf aus der Nacht: „Feindpatrouille von vorne!“ Unsere Flak greift ein. Kaum brennt der erste Sowjetpanzer, kommt es von rückwärts: „Feindpatrouille von hinten!“

Wir fahren auf der breiten Straße auf und schaffen uns Luft. In die erste kurze Kampfpause dringt die Nachricht, daß der Kommandeur unseres Bataillons auf einem Erdungsstoßort gefallen sei. Während der Kampf aber wieder erbittert aufgenommen wird, erfahren wir, daß der Troß von uns abgeschnitten, von Feindpatrouillen hart bedrängt wird. Wir sind vollkommen von starken gegnerischen Kräften umzingelt. Jede Verbindung ist abgebrochen, weiter rechts von uns steht unsere Aufklärung in hartem Gefecht.

Wir bilden uns an. Der stellvertretende Bataillonskommandeur jagt mit seinem Krab die Straße entlang — er ist überall. Unser Bataillon richtet sich für die Nacht zur Verteidigung ein, die Stellung wird uneinnehmbar gemacht.

Punkt zwei Uhr morgens heult wieder die erste sowjetische Granate heran. Sie schlägt mitten in unseren Wagenpark und detoniert, ohne auch nur einen einzigen Mann zu verletzen. Ein sonderbarer, aber um so gründlicherer Bedruck für uns. Nun bricht sofort wieder die Hölle los: — Panzer von vorn — Panzer von hinten — — MG-Feuer von rechts — Gewehrfeuer von links aus dem Kernfeld! — — Es knattert in allen Tonabstufungen über uns hinweg.

Doch dann schreien wir jubelnd auf: Unsere IG hat eine feindliche Artilleriestellung schweren Kalibers, die sich nachts bis auf kürzeste Entfernung herangeschoben hatte, vernichtet. Die Wagen brennen lichterloh, schichtweise explodiert die gestapelte Munition. Kurz darauf lodert es auch von vorne auf: ein Panzer brennt. Und dann geht es Schlag auf Schlag. In einem kaum dreißigminütigen Kampf vernichtet ein Infanteriebataillon allein an einer Straßenecke 27 Sowjetpanzer. Die übrigen werden von Spähtruppen durch geballte Ladungen erledigt.

Der feindliche Ring ist gesprengt.

Wir rollen weiter — dem Feinde nach. Und dann erleben wir etwas, das uns die Nacht vergessen macht:

An einem Dorfeingang stehen Bauern mit Frauen und Kindern. Sie bringen Blumen an unsere Wagen und haben Hafentrennfahrten mit rührender Einfachheit im letzten Augenblick zusammengedrängt. Überall an ihren Häusern stehen sie und blicken uns entgegen. Viele von ihnen lächeln unter Tränen. Sie haben zu viel unter der Knute der bolschewistischen Desperados erdulden müssen. Nun grüßen sie — meistens Ukrainer — ihre Befreier. Aber auch Polen kommen mit Tränen in den Augen zu uns heran.

Eine ukrainische Frau wird mit einer Tragbähre zu unserem Wagen gebracht. Sie blickt mir mit tränenlosen Augen fast starr ins Gesicht. Dann nickt sie wieder zurück und halt erleichtert Atem. „Sie ist gelähmt“, sagt uns ein Ukrainer in gebrochenem Deutsch. „Das Grauen hat sie niedergeworfen. Als ihr anrückte, hat der sowjetische Kommissar alle größeren Bauern und die Popen der ganzen Umgebung zusammengetrieben und erschießen lassen. Dieser Frau hier wurde nicht nur der Mann, sondern auch ihre beiden Söhne zusammengeknallt. Der jüngste war acht Jahre alt.“

Heiß hat sie nur noch den einen Wunsch: Die Soldaten Adolf Hitlers zu sehen, die uns alle rächen werden. ...

Kampf dem Weltfeind!

Kundgebung niederländischer Bauern

Den Haag, 4. Aug. Die fränkischen Bauern aus den süd-niederländischen Provinzen Limburg und Nordbrabant trafen in der alten Grafenstadt Herzogenbusch zusammen, um, wie vor Wochen, die Bauern aus dem friesischen und schiffischen Stamme gegen den Bolschewismus klare Stellung zu beziehen. Zahlreiche Sonderzüge hatten Tausende von Bauern und Bäuerinnen zum Kundgebungsort gebracht. In fränkischen Reden und Aufrufen kam der feste Wille zum Ausdruck, dem Bolschewismus rückfälligen Kampf anzuliegen.

Der Leiter der niederländischen agrarischen Front, E. J. Roskam, führte in seiner Rede u. a. aus, die Einheit der Bauern ist die beste Garantie der neuen Volksgemeinschaft, darum kehrt der niederländische Bauer in Treue in der Front, die der Führer aller Germanen zum Schutze der europäischen Völker gegen den allverwährenden Bolschewismus gebildet hat. Die gewaltige Idee der neuen europäischen Gemeinschaft sichert den Sieg des besten Soldaten der Welt.

Landesbauernführer Graf Grote rief die niederländischen Bauern auf, Hand in Hand mit dem deutschen und den anderen europäischen Bauern die große Macht zu formen, die die neue Ordnung sicherstellt.

Die Bolschewistenherrschaft in den baltischen Staaten

Wirtschaftliche Ausplünderung und Terrorisierung durch die GPU

DNB Am 1. Aug. 4. Aug. Die Studienfahrt nach dem bestreiten Osten gab den deutschen Pressevertretern auch Gelegenheit, die jüngsten Sowjetrepubliken der Union zu besuchen, die baltischen Länder, die nur wenig mehr als ein Jahr unter Bolschewistenherrschaft lebten. Sie waren erst im Juni vorigen Jahres, als Moskau unter Druck seiner feierlich abgegebenen Versprechungen diese Länder auf kaltem Wege annektierte, in den Verband der „Union der Sowjetrepubliken“ eingegliedert worden und löten deshalb besonders aufschlußreiches Material zum Studium der Frage, wie das bolschewistische Regiment sich in Ländern ausstalt, die seiner Herrschaft verfallen, auf welche Weise es sich im Innern durchzusetzen vermag und was es wirtschaftlich und kulturell hochstehenden Provinzen macht, die es unter sein Joch zwängt.

Ein Jahr Bolschewistenherrschaft in den baltischen Ländern hat genügt, um diese Gebiete wirtschaftlich zu ruinieren, mit den Mitteln des brutalen Zwanges und eines unbegreiflichen Terrors ihr Leben und Wesen, ihren Handel und Wandel völlig zu desorganisieren. Hunderttausende von Menschenleben zu vernichten, die Verwaltung in chaotische Unordnung zu bringen und ein Trümmerfeld zu hinterlassen, an dessen Wegräumung nach der Befreiung durch die Siege der deutschen Truppen über die Bolschewisten nur langsam herangegangen werden kann.

Unter den wichtigsten Vorwänden hatten die Moskauer Machthaber im Sommer 1940, nachdem sie zunächst im Herbst zuvor den Abschluß von sog. „gegenseitigen Beistandspaketen“ mit allen drei baltischen Staaten erzwungen hatten, diese selber gebrochen und unter ultimativem Zwang den Regierungen der drei Länder eine Reihe von Bedingungen vorgelegt, deren Annahme praktisch die völlige und endgültige Aufgabe ihrer staatlichen Selbständigkeit bedeutete. Wenn diese trotz dem die Forderungen akzeptierten, so gaben sie sich der Hoffnung hin, daß es noch gelingen werde, zu retten, was zu retten ist. Aber in der Tat hatten sie damit ihre eigenen Todesurteile unterschrieben. Denn mit dem Einzug der Bolschewisten begann eine Leidenszeit für sie, die über ein Jahr dauerte und erst mit der Befreiung durch die deutschen Truppen beendet wurde.

Nach dem Einmarsch der Sowjettruppen, der als Signal zu einer völligen Bolschewisierung der baltischen Länder galt, begann das Regiment der Willkür und des Terrors sich ungehemmt auszubringen. Überall wurden die Gefängnisse geöffnet und unter dem Vorwand der „Befreiung der politischen Gefangenen“, deren es in den baltischen Ländern in Wahrheit nur eine verschwindende Anzahl gab, wurden Justizhäuser und Schwermetallwerke auf die Straße gelassen, wo sie beziehungsweise der Dreck für die aufgelöste und größtenteils für vogelfrei erklärte Polizei ausnahmen. Alle bisherigen Behörden, die staatlichen sowohl als auch die lokalen, wurden aufgehoben und an ihrer Stelle wurde Moskauer Juden, die in großer Zahl die Länder überfluteten, die Leitung der von den Bolschewisten geschaffenen zahlreichen neuen Organisationen übertragen. Zugleich setzte eine allgemeine Enteignungsaktion ein, und unter dem Namen Sowjetisierung, Rationalisierung oder Verstaatlichung wurde offener Raub betrieben. Moskau zeigte sein wahres Gesicht.

In Lettland hatten es die Bolschewisten besonders auf die wohlhabenden Kaufleute, die großen Banken, die blühende Industrie und die hochentwickelte Landwirtschaft abgesehen. Alles wurde verstaatlicht: Die Werksstätten in den Sägen, den Geschäften und Privathäusern, die Industrie, die Banken und die Häuser. Während die Rigauer Sowjetteilungen, die bald nach dem Einzug der Bolschewisten gegründet wurden, von dem ungeheuren Reichtum der großen sowjetischen Bundesrepublik im Osten saugten, und das „arme geknechtete lettische Volk“ in wortreichen Artikeln bedauerten, wurden die Rigauer, Altauer und Dünamurger Banken ausgeplündert, die Einrichtungen der Fabriken gestohlen und nach dem Innern des Landes verfrachtet und alles bewegliche Gut aus den landwirtschaftlichen Betrieben, die Maschinen, das Korn, die Pferde, das Viehvieh, „enteignet“ und ebenfalls verschleppt. Man predigte die „Verwandlung des rückfälligen landwirtschaftlichen Gebiets Lettland“ in ein erstklassiges Industrieland und man begann damit, indem man immer mehr Stimmung für die Bildung von Kollektivwirtschaften und die Vertriebung des eingesehnen lettischen Bauerntums machte. Ja, später ging man noch einen Schritt weiter und führte ein neues Steuersystem für die landwirtschaftlichen Betriebe ein, deren offenkundiger Zweck war, sie wirtschaftlich so auszuplündern, daß sie zur Aufgabe ihrer Betriebe und zum Eintritt in die Kolchosen gezwungen werden sollten.

Die gleiche wirtschaftliche Politik wurde auch in Litauen betrieben. Hier wurde eine andere Parole erlunden, um die Landwirtschaft die Quelle des Wohlstandes des Landes, in die bolschewistische Zwangsjacke zu pressen. Man erklärte, daß die litauische Landwirtschaft rückständig sei, daß sie von der „ausgeheuer reichen und fortschrittlichen sowjetischen Landwirtschaft lernen“ und daher in erster Linie deren Kolchossystem übernehmen müsse. Kolchosbauern als Lehrer wurden aus dem Innern des Landes hergeholt und in die litauischen ländlichen Betriebe geschickt. Ihre Tätigkeit wurde auch bald von den Sowjetteilungen als höchst lehrreich gerühmt: Es wurden Bilder von ländlichen Betrieben gebracht, die „in der kurzen Zeit der Sowjetherrschaft bereits besonders beachtliche Erfolge verzeichnen können“. Bei näherem Zusehen entpuppten sich diese aber als unerkannte litauische Mutterwirtschaften, die nicht das geringste mit dem Kolchosystem zu tun hatten und die die Sowjets nur trotz ihrer Anstrengungen noch nicht zugrunde gerichtet hatten.

Während auf dem Lande die Bauern von ihrem Boden vertrieben, ihre Erfolge aber für den Bolschewismus reklamiert wurden, ging auch in der Stadt allerorts die Enteignungspolitik und die Bolschewisierung der Wirtschaft weiter. Unzählige neue Organisationen wurden ins Leben gerufen. Es wurden Trusts, Komitees, Kommissionen und Verbände gegründet, die die persönliche Initiative und die private Verantwortung zu erschließen hatten, und sie alle wurden nach von Moskau zentral erlassenen Richtlinien meist von Juden geleitet. Der Apparat wuchs sich immer mehr aus, ein Neben- und Gegeneinander entstand, in dem sich schließlich niemand mehr auskannte, und das Ergebnis war, daß die Feßelbünde überhand nahmen und die gesunde Wirtschaft ruiniert wurde.

Hand in Hand damit hatte die Moskauer GPU ihre Herrschaft ausgedehnt. Alles, was in Riga, Mitau, Libau und Dünamburg, in Wilna, Kowno und Schaulen nicht eindeutig „unverläßlich“ war, wurde verhaftet. Nach einer langen Periode während der „Säuberung von bourgeoisen Elementen“, von der in Lettland insbesondere die Mitglieder des Selbstschutzes und der größere und kleine Besitz, die Vertreter der Intelligenz

Herzte, Lehrer, die Geistlichkeit, Rechtsanwälte und Professoren, in Litauen aber ganz allgemein alle Angehörigen der „besseren Stände“ betroffen wurden, daneben jedoch auch Arbeiter und Bauern in unüberschaubarer Zahl, setzten schlagartig neue Wellen der Verhaftungen, Einlieferungen und Verschleppungen, der Erschießungen und „Aquadierungen“ ein, die insbesondere in der letzten Woche vor dem Kriege erschreckende Ausmaße annahmen.

Mitte Juni wurden fast zu gleicher Zeit in Wilna und Riga sowie in den größeren Provinzialstädten beider Länder in mehreren Nächten nacheinander Massenverhaftungen und Deportierungen vorgenommen. In Litauen wurden davon 100 000 Familien — also knapp gerechnet 300 000 Menschen — und in Lettland allein in Riga etwa 35 000, im ganzen Lande aber mindestens 50 000 bis 60 000 Menschen betroffen. Sie wurden von den roten Schergen nachts aus ihren Betten geholt, Kinder wurden von den Eltern, Frauen von ihren Männern getrennt. Sie wurden alle nach der Bahn gebracht und mit unbekanntem Ziel verschleppt.

In Wilna wurden später Dokumente gefunden, die einwandfrei nachweisen, daß die Bolschewiken die Deportierung von rund zwei Drittel der gesamten Bevölkerung des Landes geplant haben. Viele von denen, deren Namen in diesen Schauerlisten verzeichnet sind, haben in den Bluttellern von Riga und Wilna ihr juchendes Ende gefunden. So hat der Bolschewismus in einem einzigen Jahr in den baltischen Ländern gehauet.

Roosevelt will Kap Hoorn kontrollieren

USA-Stützpunkte auf der Südseite der Drake-Strasse

Nach Keunorter Meldungen legen die USA, auf den antarktischen Palmer-Inseln einen neuen militärischen Stützpunkt an.

In der westlichen Seefahrt gab es immer einen untrüglichen Wertmaßstab für den Kapitän und für die Matrosen; sie gaben mit Stolz an, wie oft sie schon das Kap Hoorn umsegelt hatten. Bevor es den Panamakanal gab, mußten alle Schiffe, die vom Atlantik in den Stillen Ozean fahren wollten, einen Umweg von vielen tausend Meilen über diese unterste Spitze Südamerikas machen. Der Meeresboden bei Kap Hoorn ist mit den Trümmern der unzähligen Schiffe besät, die in den dort häufigen furchtbaren Stürmen zerbrochen sind.

Roosevelt hat den Panamakanal unter eine willkürliche Kontrolle gestellt und ihn für die Schiffe aller Nationen gesperrt, die nicht nach seiner Pfeife tanzen wollen. Deshalb wird der östliche Seeweg über Kap Hoorn wieder eine erhöhte Bedeutung bekommen. Die USA, machen kein Hehl mehr daraus, daß sie vor allem die südamerikanischen Länder unter ihre Fuchtel bringen wollen. Die Einmischung in die inneren Verhältnisse dieser Staaten, das repräsentative System der Schwarzen Listen und die unmißverständlichen wirtschaftlichen und politischen Drohungen sprechen ganz deutlich für die aggressiven Absichten Roosevelts. Die Abwanderung des Schiffsverkehrs über Kap Hoorn kann er nicht verhindern und die Schiffe, die diese südliche Route befahren, sind seinem Zugriff entzogen. Diese Lücke will er schließen, und zwar unter Benutzung englischer Stützpunkte.

Einige hundert Kilometer südlich von Kap Hoorn liegen die Süd-Shetland-Inseln, die den Engländern gehören. Sie gehören ihnen mit dem gleichen Recht wie die weiter nordwärts gelegenen Falkland-Inseln, die den Argentinern geraubt wurden. Zwischen Kap Hoorn und den Süd-Shetland-Inseln verläuft die Drake-Strasse, die in einer Breite von 800 Kilometer die Verbindung zwischen den beiden Ozeanen darstellt. Am weitesten nach Norden sind die Palmer-Inseln vorgelagert, und von hier aus will Roosevelt seine Kontrolle der südamerikanischen Schifffahrt und der Drake-Strasse vornehmen. Eine amerikanische Expedition ist auf den Palmer-Inseln angekommen und hat dort mit der Anlage von militärischen und maritimen Stützpunkten begonnen.

Im Zuge des Ausverkaufs des britischen Empires hat Churchill die Palmer-Inseln an die USA, abgetreten. Damit sind die wichtigsten strategischen Punkte aus dem weit verzweigten Inselgebiet der West-Antarktis genau so billig in die Hand Roosevelts gekommen wie die englischen Gebiete auf der Straße

von Neufundland bis zum Karaischen Meer. Die USA beherrschen mit der Erwerbung der Palmer-Inseln das ganze West- und das Scotia-Meer, das die Inseln Falkland, Biscoe, Graham, Snow-Hill, James-Rock, Joinville, Süd-Orkney, Süd-Georgien und Süd-Sandwich umfaßt.

Der Weltherrschaftsgebäude

Im „Voll Beobachter“ schreibt Theodor Seibert unter diesem Stichwort u. a. folgendes:

Die ganze politische Taktik des Präsidenten Roosevelt war seit der „Quarantäne“ von Chicago, das heißt seit fast vier Jahren, letzten Endes auf ein einziges Ziel abgestellt: auf das Ziel, die Völker Amerikas davon zu überzeugen, daß die totalitäre Mächte im allgemeinen und das nationalsozialistische Deutschland im besonderen einen Heberfall auf die sogenannte westliche Hemisphäre planten.

Der Präsident hat sich damit eine äußerst schwere Aufgabe gestellt, denn der Durchschnittsamerikaner kann sich ebensowenig vorstellen, warum die europäischen „Diktatoren“ auf die Eroberung verfallen sein sollen, wie er sich nicht ausmalen kann, auf welche Weise diese Eroberung durchgeführt werden könnte. Keine seiner hundert Schlüsse und Zinten, die dem Hirngespinnst von der drohenden Invasion Fleisch und Blut zu geben versuchten, hat die Skepsis des USA-Volkes ganz zu überwinden vermocht, weder der Schwindel von der fünften Kolonne, noch unsere angebliche Eier nach den Reichskümmern der „Neuen Welt“, noch die demonstrativen Luftschmähreden Laguardias haben den gesunden Menschenverstand der Amerikaner bisher so weit überlistet, daß sie dem Präsidenten die Erlaubnis zur Kriegserklärung gegeben hätten.

In dieser Verlegenheit hat Roosevelt dann zu dem Mittel der offenen Provoktion gegriffen. Die Befehle der europäischen Insel-Invasion und der unbedingte Schießbefehl an die USA-Flotte sollen den Krieg, der auf legalem Wege nicht zu haben ist, hinterherum durch „Zwischenfälle“ heraufbeschwören. Gleichzeitig aber hat der Präsident einen letzten propagandistischen Versuch unternommen, die Angriffsdrohung doch noch glaubhaft zu machen. Seit Wochen wird den Nordamerikanern in allen Lokalen beigebracht, daß Hitler die beiden Amerikas eben deshalb zu erobern wünsche, weil er die Weltherrschaft erkrähe. Schlicht und recht — die Weltherrschaft!

Diese Hilfskonstruktion erscheint auf den ersten Blick noch phantastischer als das Märchen vom geplanten „Heberfall auf Amerika“, das sie erklären soll, selbst. Aber Roosevelt hat die „Beweise“ zur Hand: Sind die deutschen Heere in diesem Kriege nicht von Land zu Land geschritten, haben sie nicht schon fast ganz Europa unter die fittiche Berlin gebracht, sind die deutschen Soldaten nicht auf afrikanischem Boden aufgetaucht, pochen sie nicht eben im Ostfeldzug an die Tore Afrikas? Und, so fragt der Präsident weiter, liegt es nicht auf der Hand, daß zwei so unterschiedene Systeme wie das „faschistische“ und das „demokratische“ nebeneinander nicht leben können — muß also der „Rassismus“ nicht die Vernichtung der „letzten Säule der Demokratie“, d. h. der Vereinigten Staaten, herbeiführen, wenn er selbst überleben will?

Man sage nicht, daß das für anglo-amerikanischen Hausgebrauch schlechte Parolen seien, denn niemand macht dem amerikanischen Volke klar, daß die deutschen Heere nichts als Schachzüge gegen den hundertarmigen Koloss des britischen Imperiums sind, dessen Vernichtung unser letztes Kriegsziel ist und bleibt. Was weiß so ein Amerikaner, der seit Jahrzehnten im Schatten der jüdischen Propaganda lebt, schon davon, daß ein Deutscher sich unter „Weltherrschaft“ überhaupt kaum etwas vorstellen, geschweige denn an diesen Begriff Wunschträume zu knüpfen vermag? Was weiß er davon, daß der Deutsche in seiner zweitausendjährigen Geschichte zu einem reinen Binnenländer, zu einem Kontinentalmenschen geworden ist? Und wer gäbe sich gar Mühe, den Mann in Chicago oder San Francisco daran zu erinnern, daß gerade die größten Deutschen aller Zeiten mitteleuropäisch und niemals „ozeanisch“, d. h. weltweit gedacht haben?

Dabei gäbe es allerdings ein sehr einfaches und handgreifliches Mittel, sich von der völligen Abwegigkeit des Weltherr-

schaffens zu überzeugen: das große Bekenntnisbuch des Führers, das in jeder Zeile einen politischen Denker enthüllt, für den die Beherrschung fremder Erdteile und Ozeane völlig reizlos ist und der deshalb jede umerlose Flotten- und Kolonialpolitik heftig ablehnt.

Weltherrschaftsgeheule können überhaupt nur in Wölfen und ginschen entspringen, die am und vom Meere leben und infolgedessen ozeanisch ausgerichtet sind, oder aber von wurzellosen Parasiten, die von der Ausbeutung fremder Völker und Menschen leben.

Der Weltherrschaftsgebäude ist deshalb auch ganz folgerichtig bisher erst von zwei Völkern entwickelt und bis zu einem gewissen Grade verwirklicht worden, vom britischen Volk und vom Judentum. Vom ersten mit Hilfe seiner Seemacht, vom zweiten mit Hilfe seiner Geldmacht. Daß sich zu ihnen in jüngster Zeit die herrschende Klasse in den Vereinigten Staaten gesellt hat, ergänzt nur das Bild, denn diese Klasse ist, wie ein nüchterner Blick auf den Roosevelt-Kreis zeigt, rein jüdisch orientiert und verschwägert. Und nur aus dem anglo-jüdischen Milieu konnte der absurde Propaganda-Gedanke kommen, einem Adolf Hitler, der mit allen Fasern seines Wesens im gewachsenen Volkstoden und im mitteleuropäischen Raum wurzelt, Drang nach Weltherrschaft anzubringen.

Befehle selbst gegen Widerstand

USA-Drohung, das übrige Amerika zu Bajallenationen zu machen

DRB Rio de Janeiro, 4. Aug. „In Kreisen des nordamerikanischen Generalstabs besteht ein gewisser Mangel an Verständnis gegenüber dem Problem der Verteidigung der westlichen Hemisphäre“, stellt in der „Gazeta de Noticias“ Vladimir Bernardes in einem Leitartikel fest. Die Meinung des Senators Clark über das Aufgeben der Gutsnaharitätspolitik durch die USA, um dem übrigen Amerika als Bajallenationen die Kriegshoheit aufzuzwingen, sei keineswegs so extravagant, wie man es in der englandfreundlichen Presse glauben machen wolle. Sein Standpunkt werde von bedeutenden Militärtechnikern geteilt, die wahren Mißbrauch damit trieben, in nackter Offenheit über Lösungen für Amerikas Verteidigung in Brasilien zu sprechen. Bernardes weist auf einen Artikel von Hans W. Baldwin in der Julinummer von „Readers Digest“ hin, der für den Fall, daß man kein Abkommen über USA-Stützpunkte in Recife unter dem Kommando nordamerikanischer Offiziere erziele, vorschlägt, brasilianisches Gebiet zu besetzen, selbst gegen Widerstand, wie wir das auch für den Fall Dakar vorgeesehen.

Dieser Ueberlieferung bei der Hemisphärenverteidigung, verbunden mit der Politik wirtschaftlichen Drucks — wie mit den schwarzen Listen —, so schließlich der Artikel des brasilianischen Journalisten, könnte sehr wohl die Atmosphäre des Panamerikanismus grundtätlich wandeln.

„Anglikanische Kirche ein politisches Instrument“

Vernichtendes spanisches Urteil über die britischen Nordandeter — „Auch fähig, Polygamie und Vaternord zu predigen“

DRB Madrid, 4. August. Die Zeitung „Madrid“ schreibt, daß die anglikanische Kirche keine Kirche im üblichen Sinne, sondern eine Organisation sei, die sich von dem britischen Informationsministerium oder dem Intelligence Service nicht unterscheidet. Die anglikanische Kirche, nach außen hin getarnt, sei nichts weiter als ein politisches Instrument im Dienste des englischen Staates, eine Organisation, die für den Triumph des Verbrechens, des Nihilismus bete und sich mit den sowjetischen Nordbrennern identifiziere, sei auch dazu fähig, Polygamie und Vaternord zu predigen, wenn es den Engländern in den Kram passe. Eine solche Organisation habe nicht das Recht, sich Kirche zu nennen.

Millionär auf ein Jahr

ROMAN VON FRITZ PULLIG

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

(188. Fortsetzung.)

„Dann schlage ich vor, wir bleiben bis morgen in Venedig und verständig die Hotelleitung in Sankt Moritz davon, damit unser Personal nicht die ganze Nacht über auf uns wartet und sich ängstigt“, sagte Marx.

Langenhain war nach einem kleinen Bögen einverstanden, und so kehrten sie zur Stadt zurück, um Zimmer zu nehmen und bis zum Schlafengehen eine gute Unterhaltungsfächte aufzusuchen.

33.

Am nächsten Vormittag hörte Stadelberg beim Frühstück von dem Ausflug des Ehepaares Miller nach Venedig, und daß die Herrschaften erst gegen Mittag zurück erwartet würden. Es war jetzt kurz vor neun Uhr. Stadelberg pflegte sonst schon um halb acht zu frühstücken, aber das Festbankett gestern Abend anlässlich seines Sieges hatte sich so lange ausgedehnt, dazu die schweren Säbmeine...

Er erhob sich in einem plötzlichen Entschluß, ging zur Telefonzentrale und meldete ein Ferngespräch nach der Flughafenpolizei von Venedig an. Die italienischen Beamten waren nicht so rüchtsichtig in Kriminalfachen wie die in der Schweiz, mochte der Verdächtige sein wer er wolle, sie waren forsch wie die Deutschen und griffen zu, auch wenn es mal einen Fehler gab, das war immer noch besser, als große Umstände zu machen und überhaupt kein Ergebnis zu erzielen.

Teufel noch mal, daß man nicht früher von diesem Luftausflug Langenhains erfahren hätte!

Die Flughafenpolizei von Venedig meldete sich nach einer Viertelstunde. Stadelberg ließ sich mit dem diensttuenden Offizier verbinden.

Hier ist von Stadelberg, deutscher Polizeioffizier, zur Zeit Sankt Moritz, Grand-Hotel...

„Ah, freut mich sehr, Kamerad!“ antwortete der Italiener

in zwar akzentuiertem, aber im allgemeinen gutem Deutsch. „Ich las soeben in Sportbericht der Zeitung von Ihrem glänzenden gestrigen Sieg... gratuliere!“

„Herzlichen Dank! Aber es kommt mir jetzt auf etwas Dienstliches an, Kamerad, eine Angelegenheit, bei der ich auf Ihren Beistand rechne.“

„Wenn es in meiner Macht liegt — mit Vergnügen!“

„Im Laufe des heutigen Vormittags wird ein amerikanisches Ehepaar Miller, das von hier aus einen Ausflug nach Venedig unternommen hat, in seinem eigenen Flugzeug zurückkehren wollen.“

„Ganz recht, die Maschine steht bereits auf dem Rollfeld und wird abgefertigt.“

„Um Gottes willen, beeilen Sie sich, Kamerad, und nehmen Sie den Mann mit dem Paf, lautend auf Alfred Miller, solange fest, bis ich dort eintreffe. Er wird stedbriefflich gesucht... rasch, bitte!“

Der behende schneidige Italiener lief hinaus... zu spät, der Flugleiter hatte soeben das Startzeichen gegeben, und die Maschine setzte sich in Bewegung.

„Bedauere sehr, Kamerad“, sagte der italienische Offizier, „soeben ist das Flugzeug gestartet. Sie werden wahrscheinlich das Geräusch noch gehört haben.“

Stadelberg bedauerte sich resigniert und hing ein. An der Unterlippe nagend, ging er durch die Hotelhalle wieder dem Frühstückssaal zu. Da sah er Justy, den Diener Millers, an der Portiertheke die Post in Empfang nehmen, und im selben Augenblick durchzuckte ihn auch schon ein Gedanke.

Er ging Justy nach, die Treppe zur ersten Etage hinan. Dort schlenderte er langsam durch den langen Korridor und lehnte sich an eines der vielen Fenster, als interessierter ihn die Vorgänge auf dem Hof des Hotels, wo ein halbes Duzend Mädchen unter frühlichem Gepolander einen Berg von Teppichen mit Staubsaugern reinigte. Dabei beobachtete er aber in der geöffneten Fensterleiste als Spiegel die Zimmertüren genau. Die Josen Penny und Grace kamen, englisch miteinander sprechend, aus einer der Türen von Marxs Zimmern und gingen den Korridor hinab. Dann erschien Justy ohne die heraufgebrachten Briefe, schritt zu den Zimmern Marxs, klopfte an jede Tür, dachte einen Augenblick nach, und ging mit einem Lächeln rasch in der Richtung davon, die die beiden Josen angenommen hatten.

Die Gelegenheit auszunutzen, schlüpfte Stadelberg in das Zimmer, aus dem Justy soeben gekommen war, und erblickte sofort auf dem Schreibtisch die dorthin gelegte Post. Es waren sechs Briefe, einer davon trug eine schöne, ruhige Frauenhandschrift und den Poststempel Berlin, aber keine Absenderangabe.

Stadelberg steckte diesen Brief ein, horchte an der Tür, vernahm aus den Zimmern Marxs die Stimmen der Josen und den Paf des Dieners, wartete bis ein drauhen Vorübergehender sich entfernt hatte und trat rasch auf den Korridor. Dann ging er gemächlich bis zum Treppenhause und stieg zu seinem Zimmer hinauf. Dort öffnete er vorsichtig den nur einfach zugestellten Umschlag und las:

„Mein lieber Walter!“

„Was meinst Du, wen ich antraf, als ich nach Hause zurückgekehrt war? Rita vom Heiden! Sie war schon einige Tage in Berlin und hatte sich bei mir eingemietet, als ich bei Dir war. Das arme Ding ist extra von Amerika herübergefahren, um Dir beizustehen im Kampf gegen B. und Genossen. Sie hatte bei der Polizei in Keunort erfahren, um was es sich handelte, und hier dann die Akten eingesehen. Aber sie hat bei B. und G., die sie ansuchte, natürlich nur bestigen Widerstand gefunden. Ich tröstete sie damit, daß Du von dort aus die Wiedererlangung Deiner Freiheit und Ehre mit stärkeren Mitteln betreiben würdest, aber sie fiel in Ohnmacht, als ich ihr mitteilte, wer Dir bei Deinem Bemühen so tatkräftig zur Seite stünde. Nachher erzählte sie mir, daß Du mit dieser Amerikanerin, die Dir ihre Hilfe angeboten habe, verheiratet sein müßtest, die Dame habe es ihr selbst brieflich mitgeteilt, allerdings ohne zu erwähnen, daß Du ihr Gatte seiest. Sie, Rita, sei nämlich bei dieser reichen Amerikanerin als Gesellschaftlerin in Stellung und von ihr, allen Geschehnissen nach wohl mit Absicht auf ein Landgut bei San Franzisko geschickt worden, um Euch nicht im Wege zu sein. Wenn das wahr sein sollte, lieber Walter, dann weiß ich wirklich nicht mehr, was ich dazu noch weiter sagen soll. Du mußt ja selber wissen, was Du zu tun und zu lassen hast, aber die Komödie einer solchen „Ehe auf ein Jahr“ widerstrebt meinen moralischen Anschauungen auf das heftigste...“

(Fortsetzung folgt.)



